

Kloster Benediktbeuern
südwestlich von Bad Tölz



Allianz Hörsaal im Kloster Benediktbeuern Reden über Gott und die Welt

Zur Eröffnung des Allianz Hörsaals im Zentrum für Umwelt und Kultur trafen sich im Frühjahr Naturwissenschaftler von Rang zu den ersten Benediktbeurer Gesprächen. Ihr Fazit: Der Mensch ist dabei, den Ast abzusägen, auf dem er sitzt.

Einst gehörte das Kloster Benediktbeuern zu den größten landwirtschaftlichen Gütern in Oberbayern – von dort nahm die Kultivierung der Landschaft zwischen Loisach und Kochelsee ihren Ausgang. Heute beherbergt das mächtige Geviert seines alten Wirtschaftshofs das Zentrum für Kultur und Umwelt, eine Bildungseinrichtung des Salesianerordens, zu deren Trägern auch die Allianz

Stiftung zum Schutz der Umwelt gehört. Seit April steht für das vielfältige Diskursangebot, das von Grundfragen der Schöpfung bis zu Umweltbildung und Kunstseminaren reicht, ein weiterer und besonders attraktiver Raum zur Verfügung: der Allianz Hörsaal.

Mit rund einer Million Mark hat die Allianz Umweltstiftung den Umbau und die Renovierung der ehemaligen Tenne finanziert. Entstanden ist ein Tagungs- und Veranstaltungsraum mit rund 325 Quadratmetern Fläche, der durch das freigelegte Mauerwerk, das Originalgebälk sowie zwei Galerien eine ganz besondere Atmosphäre erzeugt. Von der ließen sich zu den Klängen der *Carmina*

Burana auch die rund 300 Gäste gefangennehmen, die zur Einweihung des Hörsaals nach Benediktbeuern gekommen waren, darunter Bayerns Kultusminister Hans Zehetmaier.

In seiner Eröffnungsrede sprach Allianz Chef Dr. Henning Schulte-Noelle die Hoffnung aus, daß der Hörsaal des Zentrums für Umwelt und Kultur Raum für Gedankenaustausch und Visionen bieten und alles, was dort diskutiert wird, »zum Mitdenken, Nachdenken und Handeln« bewegen möge. Gelegenheit dazu bot sich bereits tags darauf bei den erstmals von der Allianz Umweltstiftung veranstalteten *Benediktbeurer Gesprächen*, zu denen sich auch vier prominente Naturwissenschaftler angesagt hatten. Sie präsentierten neueste Forschungsergebnisse zum Thema Naturkatastrophen und Umweltveränderungen und setzten sich mit der Frage auseinander, ob der Mensch den Bogen nicht schon längst überspannt hat.

Schlägt die Natur zurück?

Für Professor Hartmut Grassl, Direktor des Weltklimaforschungsprogramms in Genf, stand das außer Frage. Nicht die Tatsache an sich, daß Klimaveränderungen registriert werden, fand er besorgniserregend – die habe es immer gegeben. Doch die Eingriffe des Menschen in den Naturhaushalt hätten nun zu einer überdurchschnittlichen Wandlungsrate geführt. »Was die nächsten hundert Jahre an klimatischen Veränderungen bringen, wenn nichts passiert«, prophezeite er, »hat es in den vergangenen 10 000 Jahren nicht gegeben.«

Daß sich etwas zusammenbraut, über dessen Dimensionen man sich bisher kaum eine Vorstellung macht, zeigte der frühere Direktor am Hamburger Max-Planck-Institut für Meteorologie am Beispiel des Nordatlantik. In den letzten vierzig Jahren sei die Wassertemperatur in einer Tiefe zwischen 500 und 3000 Metern um ein bis zwei Zehntel Grad gestiegen: »Dafür ist eine gigantische Energiemenge nötig.«

Es könne kaum Zweifel daran bestehen, daß der Mensch zur Erwärmung der

Atmosphäre beigetragen habe. Doch auch andere Faktoren könnten Grassl zufolge dabei eine Rolle spielen. Unbestreitbar aber sei, daß sich die Atmosphäre seit Beginn der Industrialisierung im letzten Jahrhundert signifikant erwärmt habe. Da in der Natur alles mit allem zusammenhängt, bringt der Temperaturanstieg eine Kettenreaktion in Gang: Die Ozeane dehnen sich aus, der Meeresspiegel steigt, Vegetations- und Anbauzonen verschieben sich, und die Gletscher gehen den Bach runter.

Täter und Opfer

Wenig Erfreuliches hatte auch Professor Gotthilf Hempel zu berichten. Untersuchungen hätten deutlich gemacht, so der Meeresbiologe, daß die Eismassen in den Polargebieten abnehmen und der Treibhauseffekt die Funktion der Tiefsee als Klimapuffer beeinträchtigt. »Der Mensch ist Verursacher und zugleich Opfer der Veränderungen«, konstatierte Hempel, der bis 1993 Direktor des Instituts für Polar- und Meeresforschung in Bremerhaven war und auch dem Wissenschaftlichen Beirat der Bundesregierung angehörte.

Besonders werden jene Länder davon betroffen sein, die schon heute zu den ärmsten zählen. »Sie sind viel verwundbarer«, betonte der langjährige Ordinarius für Landschaftsökologie an der Techni-

schen Universität München, Professor Wolfgang Haber. »Sie haben weniger Möglichkeiten, wirksame Schutzmaßnahmen zu ergreifen und sind kaum in der Lage, Schäden zu kompensieren.« So stehen sie auch der Zerstörung fruchtbarer Böden oft hilflos gegenüber. »Ein unersetzbares Gut«, sagte Haber, »vor allem, wenn man bedenkt, daß nur elf Prozent der Festlandsfläche der Erde landwirtschaftliche Nutzung zulassen und die natürliche Neubildung von einem Zentimeter Ackerboden im Schnitt 200 Jahre dauert.«

Anders als die mit Macht hereinbrechende Sturmflut vollziehe sich Erosion nicht schlagartig, sondern zeige sich in einer kontinuierlich abnehmenden Ertragskraft der Böden bis hin zur Wüstenbildung. Entwaldung, Erosion, Dürre und wachsender Bevölkerungsdruck wirkten sich in den Entwicklungsländern besonders fatal aus, erklärte Haber, der auch Vorsitzender des Kuratoriums der Allianz Umweltstiftung ist. Nach neuesten Untersuchungen sind auf der Welt bereits 250 Millionen Menschen von den Folgen der Wüstenbildung betroffen.

Leben von den Zinsen

»Wir im Norden sind diejenigen, die die Probleme in anderen Weltgegenden verursachen«, erklärte Gotthilf Hempel. »Wir müssen den Schwellenländern hel-

fen, diese Probleme zu bewältigen.« Ansätze dazu gibt es. So einigten sich 1992 auf dem Umweltgipfel in Rio de Janeiro 175 Länder auf das Konzept der »nachhaltigen Entwicklung«, wonach wirtschaftlicher Fortschritt nur mehr im Einklang mit der Natur erfolgen soll. »Leben von den Zinsen der ökologischen Grundlagen, statt von der Substanz«, wie es der Geschäftsführer der Allianz Umweltstiftung, Dr. Lutz Spandau, formulierte.

Genützt haben die Willensbekundungen bislang wenig: Mehr Treibhausgase, Artensterben, verödete Landstriche, geringere Süßwasserressourcen, schrumpfende Regenwälder – die Bilanz fünf Jahre nach Rio, die Ludwig Sothmann, Vorsitzender des Landesbundes für Vogelschutz, zog, fiel äußerst ernüchternd aus. Er beklagte, daß den feierlichen Ankündigungen bislang nur unzureichende Taten gefolgt seien, und appellierte an die Politik, die Grundlagen für eine »soziale und ökologische Marktwirtschaft« zu schaffen. »Der Markt allein ist weder sozial noch ökologisch«, unterstrich Sothmann. »Er ist allein auf Wirtschaftlichkeit ausgerichtet.«

Daß die natürlichen Ressourcen weiterhin so rücksichtslos ausgebeutet werden, liegt nicht zuletzt daran, daß es die Industrieländer bis heute nicht vermocht haben, die seit langem zugesagten 0,7 Prozent ihres Bruttosozialprodukts den ärmeren Ländern als Entwicklungshilfe zur Verfügung zu stellen. Statt dessen ist der Satz weiter gesunken und liegt mittlerweile bei gerade noch 0,27 Prozent.

Gotthilf Hempel kritisierte denn auch die fehlende Bereitschaft des Westens, sich angemessen an den Kosten des Umweltschutzes zu beteiligen.

Das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung aber erfordere zweierlei: zum einen umfassende Einsichten in Naturzusammenhänge, zum anderen den Willen, den Übergang zu ökologisch verkraftbarem Wirtschaften gemeinsam zu tragen.

»Dabei müssen wir die Entwicklungsländer unterstützen, auch um unseretwillen«, bekräftigte Hempel. Schließlich machten Klimaänderungen nicht an den Grenzen halt. (fs)



Die Carmina-Burana-Aufführung machte die Eröffnung des Allianz Hörsaals zu einem besonderen Ereignis. Töne ganz anderer Art schlugen dagegen Ludwig Sothmann, Professor Hartmut Grassl, Moderator Dr. Reiner Klingholz vom Magazin GEO, Professor Wolfgang Haber und Professor Gotthilf Hempel (von links) bei den ersten Benediktbeurer Gesprächen an